

4. Ueber die Dea Sandraudiga.

Am 5. November 1812 fand man zwischen den Dörfern Rysbergen und Groot-Sundert, ganz nahe bei Stuivezand, einen Altar mit der Inschrift:

D E A E
SANDRAVDIGAE
CVLTO RES
TEM PLI

Er hatte 5' 3½" rhein. Höhe 3' ½" Breite und 1' 6" Dicke, war von Sandstein und trug als einzigen Schmuck auf beiden Seiten ein Cornucopiae. (Corn. Loots en D. I. van Lennep verslag over de dea Sandraudiga, ingeleverd aan de tweede klasse van het hollandsch instit. Verhandelingen 1. deel Blz. 87. Jaarg. 1814).

Die Sache erregte in Holland grosses Aufsehen und bald kamen manche Erklärungen des Namens zu Tage; diejenige, welche die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hatte, wurde von *van Wyn*, *Bilderdyk* und *Hoeyft* vorgebracht. Diese hielten die Göttin mit Recht für eine dea topica und meinten, ihr Name sei wohl, gleich denen des Jupiter Capitolinus, Hercules Gaditanus und Magusanus, von dem Namen des Ortes entlehnt, an dem man den Altar gefunden oder an dem ihr Cultus hauptsächlich geblüht habe; dieser Ortsname möge dann Sandrode gewesen sein. Ausgänge auf Rode finden sich in den Niederlanden in Masse; der Charakter des Bodens an der Fundstelle ist auch der Meinung nicht entgegen; noch heute sind mehre

Dörfernamen aus der Umgegend mit Sand zusammengesetzt z. B. Stuvesand, Sandvliet, Sandhove.

Bis zum Jahre 1842 ruhten alle Verhandlungen über den Fund. Da theilte Herr *P. Cuypers* aus Ginneken dem Archaeologen *L. J. F. Janssen* einen Bericht über Nachgrabungen mit, welche er auf der alten Fundstelle hatte vornehmen lassen; mir scheint, es werfe dieser ein nicht unbedeutendes Licht auf den Charakter der bis dahin noch so räthselhaften Göttin und darum will ich ihn in gedrängtem Auszuge hier folgen lassen.

Etwa 2—3 Fuss tief traf man auf eine ziemlich grosse Zahl von Fragmenten rother römischer Dachpfannen, weiter auf hunderte von eisernen Haken und Nägeln, büchsenförmige nach der Länge durchgeschnittene Deckstücke,*) Irdengeschirr, mitunter von terra sigillata, Brocken von Eisen und Kalksteine. Etwa zehn Ellen von der Fundstelle des Altars fand man Fragmente von Mauern, deren einige an der einen Seite glatt und mit gelben, rothen, braunen und grünen Streifen bemalt waren; nahe bei derselben lagen „eene menigte tanden van runderen en schapen, op ongelyke diepte in den grond verspreid“, Münzen von Vespasian und Antonin und ein zerbrochener Denar eines der letzten römischen Kaiser. Am folgenden Tage grub man nur Eisen und Zähne in „byzondere menigte“ aus, auch am dritten nur traf man da mitunter auf ein „met alle daarin behoorende tanden voorzien kakebeen.“ Als man auf einer andern Stelle des Ackers und zwar auf einem höchstliegenden Theile die Nachgrabungen fortsetzte, sties man auf eine mummievormige figuur, uit brokken yzererts zamengesteld,“ von 1,96 Ellen Höhe und 0,19

*) Janssen hält sie für wärmeleitende Röhren. Auch die Basilika zu Trier war zum Heizen eingerichtet.

Breite, von welcher Herr *Cuypers* die folgende Zeichnung mittheilte:



Aus dieser zieht *Janssen* die folgenden Schlüsse: 1. dass an der Stelle ein Tempel der *Dea Sandraudiga* stand, dass 2. die mumienförmige Figur wohl der Göttin Bild gewesen sein möge und 3. dass, da man nebst den römischen Resten auch deutsche gefunden, die Göttin eine den Römern und Germanen gemeinsame gewesen sei. (*Bydragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidskunde deel IV*).

Dass ein Tempel an der Stelle stand, ist unzweifelbar, dass er der *Dea Sandraudiga* geweiht war, höchst wahrscheinlich, da kein anderer Altar sich vorfand, welcher auf einer andern Gottheit Cultus schliessen liesse. Die mumienförmige Figur könnte sehr wohl der Göttin Bild — was etwa anders? — gewesen sein; der die Göttin adoptirende Römer musste wohl auch ihr vielleicht durch jahrhundertelange Verehrung geheiligtes Bild mit herüber nehmen. Wer aber war die Göttin, welchen Charakter, welchen Namen hatte sie?

Hier werden, meine ich, die in so sehr grosser Menge gefundenen Zähne und Kinnladen von Rindern und Schafen wohl in Betracht kommen müssen; warum traf man nicht auch auf andere Knochen? da die Kinnladen sich erhielten, hätten sich auch andere Knochen erhalten haben können. Somit darf hier wohl nur an Thierhäupter gedacht werden und da sie just an dieser Stelle vorkommen, können es nur Opfer gewesen sein. *Grimm* weist zwar Myth.

42. nur geopfert **Pferdehäupter** nach, doch was von ihnen gilt, das darf auch in Bezug auf andere, besonders grössere Opferthiere angenommen werden. Das Haupt war für die Gottheit, den Leib verzehrte das Volk beim Opfermahl. Ein abgeschnittenes Rinderhaupt lebt selbst noch fort in einer Sage, die ich deutsche Märchen und Sagen No. 222. S. 327. aus Altenberg in Westphalen beibrachte. Einem dortigen Bauer starb alles Vieh an einer bösen Seuche; da schnitt er, auf den Rath eines Hirten, der letzten Kuh, welche ihm geblieben, den Kopf ab und legte den auf den Söller; das neugekaufte Vieh starb nicht mehr, selbst als das ganze Dorf angesteckt war. Eines Tages fand ein Knecht den Kuhkopf auf dem Boden und warf ihn durchs Fenster auf den Mist und siehe, am selben Tage fiel ein Ochse und ein Kalb und der ganze Stall wäre leer geworden, hätte der Bauer den Kuhkopf nicht zurückgeholt. Das ist aber offenbar ein Opfer; ganz ähnlich mauerten die Ehsten bei Viehseuchen ein Stück der Heerde unter der Stallthüre ein, um dem Tod ein Opfer zu bringen. Myth. 1095. Der Söller steht hier für das Dach, welches wohl eine heilige Stelle war. Myth. 1070. So legt man in Holland noch häufig das Gerippe eines Pferdehauptes auf das Dach des Stalles, damit das Vieh nicht bezaubert werde.

Opferte man der Dea Sandraudiga aber Rinder- und Schafs-Häupter, dann müssen wohl Rind und Schaf ihr heilig gewesen sein, dann ist sie eine der Nerthus durchaus verwandte Gottheit. Wie Katzen den Wagen der Freya, Böcke den Wagen Thôrrs, so zogen Rinder der Nerthus Wagen: *vectam bubus feminis (sacerdos) multa cum veneratione prosequitur*. Gleich dem Rinde kann das Schaf ihr, der Terra mater, sehr wohl heilig gewesen sein; beider Opfer*) lagen dem Landmanne,

*) Vgl. über sie M. 44. 45.

der von ihr Segen für seine Felder ersuchte, gleich nahe. An die cornuacopiae, welche die Seiten des Altars zieren, muss nun wohl nicht erst erinnert werden.

Schwerer möchte die Lösung der Frage fallen, welchen Namen die Dea Sandraudiga in den Niederlanden führte. Am ehesten dürfte wohl an Hera zu denken sein; gleich der Herodias im Reinardus 1, 1139—1164 M. 261. fliegt sie dahin durch die Lüfte und berührt sich darin ganz nahe mit der niederländischen „varende vrouwe“, Niederl. Sagen No. 519. und „varende moeder“ das. 518. Das vrouwe passt durchaus zu domina Hera, wie moeder zu dem angelsächsischen folde, fira môdor m. 223. und der tacitischen terra mater. Hier fällt mir unwillkürlich das taxandrische Eersel bei, welches Tichtelt, wo der Altar der Göttin gefunden wurde, nicht so gar ferne liegt, näher jedenfalls wie Tisberg, Famars. M. 1206. 1209. An Holda wage und wage ich nicht zu erinnern, da mir der Name für die Niederlande noch zweifelhaft scheint.

Wie sie aber auch geheissen haben mag, deutsch ist die Göttin sicherlich und der grössten Wahrscheinlichkeit nach eine Göttin der Erde. In wiefern der Name Hera für sie anzunehmen sei, das können die Holländer uns sagen, wenn sie einmal anfangen werden, ihr Volksleben und ihre ältere Literatur — nicht niederländische nur — für unser Alterthum auszubeuten.

Cöln.

J. W. Wolf.
